

## HOCHWASSER IN DER REGION

Ohne die Unterstützung der vielen Ehrenamtlichen wäre es eng geworden

# Hunderte Helfer arbeiteten bis zur Erschöpfung

**BILANZ** Die Einsatzkräfte freuten sich über Kaffee kochende Anwohner – und ärgerten sich über Rowdys, die mit Sandsäcken warfen.

VON DANIEL STEFFEN, MZ

**REGENSBURG.** Einsatzzeiten von 17 bis 4 Uhr morgens: So sah es in der Nacht zum Samstag bei vielen Helfern des THW aus. Direkt nach ihrer bezahlten Arbeit machten sie sich auf zum ehrenamtlichen Einsatz gegen das dramatisch ansteigende Donau-Wasser. Allen war klar, dass schnell etwas getan werden musste – und so entschied sich die Führungsgruppe Katastrophenschutz für Präventivmaßnahmen, um die Anwohner zu schützen.

## 250 Meter langer Behelfssteg

„Man muss immer damit rechnen, dass die Spundwände überflutet werden. Dann würde hier die ganze Straße unter Umständen unter Wasser stehen – und die Anwohner kämen nicht mehr aus ihren Häusern“, erklärte der stellvertretende Ortsbeauftragte Michael Thim. Für die gut 25 THW-Helfer vor Ort hieß das: schleppen, bauen, klopfen, um den 250 Meter langen Behelfssteg aufzustellen. Die Anwohner an der Werftstraße zeigten sich nett – und kochten für die fleißigen Helfer Kaffee und Tee, in Dankbarkeit dafür, was für sie getan wird. An Schlaf dachte sowieso niemand. Um 3 Uhr morgens schließlich stand der Behelfssteg fix und fertig da.

## Wirte verweigerten WC-Besuch

Viele, viele Regensburger lobten am Wochenende das Krisenmanagement. Anwohner dankten Oberbürgermeister Hans Schaidinger am Samstag bei seiner Stippvisite in der Altstadt persönlich. CSU-Stadträtin Astrid Freudenstein betonte am Sonntag gegenüber Journalisten, die Stadtamhofer fühlten sich gut betreut. Einer Familie etwa, deren Haus überflutet wurde, bauten Helfer rasch einen Steg zum Eingang.

Ein paar Katastrophenhelfer machten schlechte Erfahrungen mit Anwohnern. „Ich arbeite hier von acht Uhr abends bis acht Uhr morgens und darf noch nicht einmal bei den Gast-

stätten hier auf die Toilette gehen“, beschwerte sich in der Nacht zum Samstag eine Mitarbeiterin des GSD Gerl Sicherheitsdienstes, die die Aufgabe hatte, das rechte Donauufer entlang der Badstraße zu bewachen. Mangelndes Entgegenkommen von Anwohner kam aber, so die GSD-Zentrale, nur in Einzelfällen vor. „Einige Leute machten uns sogar Würstl heiß.“ Zudem hätten die Einsatzkräfte ausgesprochen gut kooperiert: „Wir können von einer absolut guten Zusammenarbeit sprechen“, bilanziert das Unternehmen und meint damit die Polizei, die Feuerwehr, das THW, die BRK-Wasserwacht, die DLRG-Rettungsschwimmer und die Mitarbeiter der Stadt.

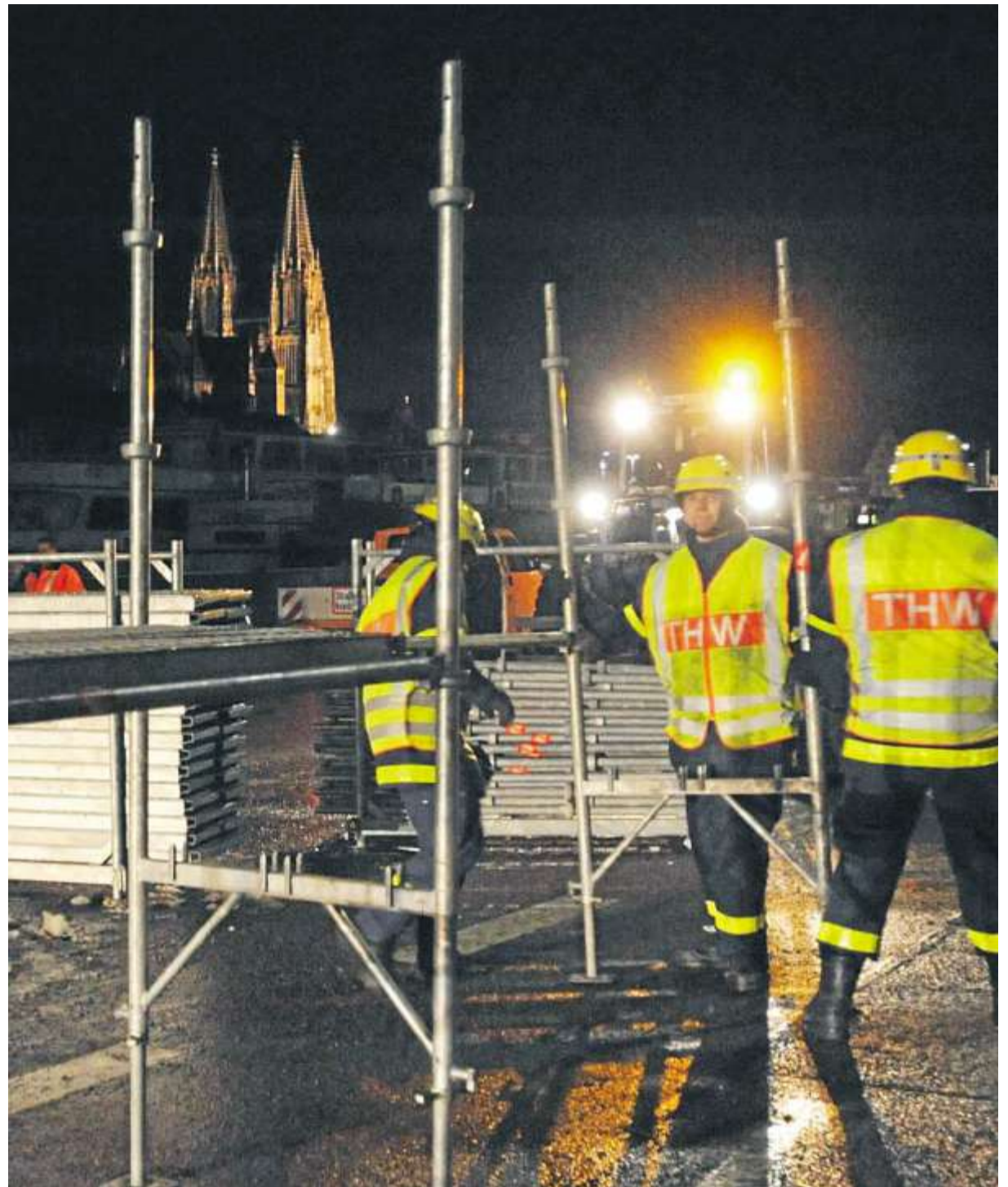
## Sandsäcke entwendet

Obwohl die Lage an der Hochwasserfront zeitweise sehr ernst war, machten sich Rüpkel einen Spaß daraus, Sandsäcke zu werfen, sagte ein Sprecher des Sicherheitsdienstes. In der Nacht zu Samstag hatten einige angegründete Jugendliche gestapelte Sandsäcke „durch die Gegend geworfen – einige sogar in die Donau“. Zu den Vorfällen kam es an der Werftstraße und an der historischen Wurstkuchl. Auch die Polizei hatte Probleme mit „Sandsack-Lümmeln“, berichtete Inspektionsleiter Wolfgang Mache. „Einige Leute nahmen die Säcke vom Stapel, obwohl sie für andere bestimmt waren. Deswegen mussten wir später die Säcke bewachen.“

Das Hauptaugenmerk hatte die Polizei aber auf die Kontrolle der Uferbereiche gerichtet. Laut Mache mussten in den Gefahrenbereichen 15 parkende Autos abgeschleppt werden, die meisten am Donaumarkt. Verstärkt durch Bereitschaftspolizei und Kollegen aus Amberg, waren insgesamt 50 Polizisten ständig im Dienst.

## Freunde halfen den Helfern

Michael Thim dankte den Arbeitgebern der THW-Helfer: Die Chefs hatten die Männer für den Einsatz früher in den „Feierabend“ geschickt. „Auch die Familien und Freunde unserer Helfer zeigten viel Verständnis für die Einsätze.“ Wie Thim erklärte, bauen zwei Helfer derzeit an ihren Privathäusern. „Die THW-Einsätze hatten Vorrang. Da haben Freunde mit den Arbeiten im Haus weitergemacht. Das war wirklich sehr nett.“



Helfer des THW bauten einen Steg zu einem vom Wasser eingeschlossenen Haus.

Fotos: Lex



In der Thundorferstraße sicherten Anwohner ihre Häuser.



Nicht immer hielten die Barrieren.



Sandsäcke fanden reißenden Absatz.



In manchen Uferbereichen waren umfangreiche Stegkonstruktionen erforderlich.